Auf verbotenen Wegen.

Erfahrungen und Gefährnisse einer Reise durch Tibet.

Ein hermetisch abgeschlossener Priesterstaat. Die Rolle des Dalai Lama—Lamas und ihre Opfer—„Nur Muth!" Landors Maxime — Ein „schäumender" Gouverneur und seine Henkersknechte — Unerwartete Großmuth.

Seit der Mitte dieses Jahrhunderts haben die uralten Reiche Ostasiens ihre Grenzen dem Verkehr mit der Außenwelt entweder freiwillig geöffnet oder nothgedrungen öffnen müssen, nur der buddhistische Priesterstaat Tibet sucht fort und fort in ängstlich bewahrter Abgeschlossenheit zu verharren.

Den wenigen Forschungsreisenden, denen es gelungen ist, mit Verachtung aller Gefahr in das heilige Land der Lamas vorzudringen, reiht sich seit dem vorigen Jahr der Engländer Henry Savage Landor an, dessen kürzlich auch in deutscher Sprache erschienenes Buch „Auf verbotenen Wegen" überall berechtigtes Aufsehen macht. Freilich setzten Gefangenschaft und grausame Tortur seinem kühnen Unternehmen ein frühzeitiges Ziel; dennoch waren die geographischen, ethnographischen und anthropologischen Ergeb-

H. S. Landor vor und nach der Reise.

nisse dieses Vorstoßes in den bevölkertsten Theil von Tibet nicht gering.

Es mag gleich hier bemerkt werden, daß Landor, welcher seit Jahren als Journalist und Maler Ostasien studirt hat, hinreichende Sprachkenntnisse zu Gebote standen, um ohne Dolmetsch mit der Bevölkerung Tibets unmittelbar verkehren zu können. Ueberdies verfügt er über herkulische Kräfte und einen an starke Anstrengungen jeder Art gewöhnten Körper.

Tibet, oder genauer gesagt die Hauptstadt Lhassa ist bekanntlich der Sitz des Pontifex Maximus des Buddhismus, des Dalai Lama, in welchem Buddha immer wieder Mensch wird und der daher die Verehrung eines Gottes genießt. In Wahrheit ist der Dalai Lama ein Knabe, der immer als Jüngling stirbt, denn die Priester wollen sich der Möglichkeit nicht aussetzen, daß ein zum Manne gewordener Dalai Lama sich etwa gegen sie kehren und sein Reich säkularisiren könnte. Jetzt regieren sie in seinem Namen, wie sie wollen, und haben nur auf zwei chinesische Beamte Rücksicht zu nehmen, die am Hofe des Dalai Lama residiren und die chinesischen Interessen vertreten. Denn der Kaiser von China gilt für den Oberlehnsherrn von Tibet.

Alle hohen Beamten sind Klostergeistliche, Lamas, und das Land ist bedeckt von Klöstern, Lamasereien, die gewöhnlich sehr reich sind; denn die Lamas verstehen es gründlich, unter allen möglichen Vorwänden von dem äußerst fromm veranlagten Volke Nutzen zu ziehen; treiben sie doch sogar mit Geldverleihen einen so erbarmungslosen Wucher, daß ihre Opfer schließlich zu persönlichen Sklaven der Klöster werden. Mit Ausnahme der Briganten und der Lamas lebt fast das ganze tibetanische Volk in großer Armuth. Dabei wird es in vollkommener Unwissenheit erhalten, und selten findet man einen Laien, der schreiben oder wenigstens lesen kann. So muß Alles durch die Hände der Lamas gehen. Auf dieser Unwissenheit fußend üben die Lamas in großem Umfange geheime Künste aus, durch welche sie vorgeben, Krankheiten zu heilen, Morde und Diebstähle zu entdecken, Ströme am Fließen zu verhindern, Stürme zu erregen, böse Geister zu bannen und dergleichen mehr.

Die Lamasereien und die Lamas, sowie das Land und Eigenthum, das ihnen gehört, sind von allen Steuern und Abgaben frei, und jeder Mönch wird durch eine bestimmte Lieferung von Tsamba, Ziegelthee und Salz

Tibetanischer Räuber.

unterhalten. Sie rekrutiren sich aus allen Klassen; ein oder zwei männliche Mitglieder jeder tibetanischen Familie treten in die Mönchsorden ein, so daß, ohne Uebertreibung, die Hälfte der männlichen Bevölkerung Tibets aus Lamas besteht.

Unter solchen Umständen ist es begreiflich, daß die Lamas in richtiger Erkenntniß der Thatsache, daß jeder aus dem Ausland kommende Einfluß für ihre Macht verderblich sein muß, ihr durch die Terrainverhältnisse schon an und für sich unzugängliches Land hermetisch verschlossen halten und nur solche Pilger zu den heiligen Stätten lassen, deren durch keinerlei europäische

Lamas mit Folterwerkzeugen.

Einflüsse beeinträchtigte Frömmigkeit ihnen die Gewähr bietet, daß sie durchaus unschädlich sind. Es ist ihnen auch wirklich bisher gelungen, alle Expeditionen, die die Engländer, die Russen und die Franzosen zur Erforschung Tibets aussandten, wenigstens von ihrer Hauptstadt Lhassa fern zu halten, und nur wenige europäisch Gebildete sind in der Verkleidung von Pilgern bis dorthin gelangt.

Auch Landors Ziel war Lhassa, das er von der Himalajalandschaft Bhot aus zu erreichen suchte. Nach unsäglichen Mühen, mit nur zwei indischen Dienern, dem Rest einer ursprünglich 30 Mann starken Trägerkarawane, hatte er sich demselben bis auf vier Tagereisen genähert, als er plötzlich, in der Nähe eines Forts, von den Tibetanern hinterlistig gefangen genommen wurde. Landor nahm sich vor, ihnen unter allen Umständen durch seine Selbstbeherrschung zu imponiren, und die letzten Worte, die er an seine Diener richtete, lauteten: „Was sie Euch auch zufügen mögen, laßt sie nicht sehen, daß Ihr leidet." Da die Tibetaner unbeschreiblich feige und unmännlich sind, erwartete er, daß ein mannhaftes Verhalten ihnen in hohem Grade imponiren würde. Offenbar hat er auch seine schließliche Rettung lediglich der Befolgung dieses Verfahrens zu verdanken.

Landor wurde zunächst vor den Pombo oder Gouverneur der Provinz geführt, einen Lama ersten Ranges, in schreiend gelber Gewandung, der auf dem Kopf einen ungeheuren vierspitzigen, vergoldeten Hut trug, auf dem drei Augen gemalt waren. Der Pombo sah noch jung aus, und trotz des Wuthschaumes, den er künstlich, durch Einnehmen eines Mittels, erzeugte, schien er durch den Muth seines Gefangenen so sehr zu

Der Pombo.

dessen Gunsten beeinflußt zu werden, daß seine Untergebenen ihm Landor aus den Augen brachten. Am darauffolgenden Tage wurde Landor in der grausamsten Weise gefoltert. Es erscheint kaum glaublich, daß ein Mensch solche Qualen aushalten kann. Man setzte ihn auf einen mit Stacheln versehenen Sattel und jagte das Pferd, das ihn trug, umher; man hielt einen glühenden Eisenstab so nahe an seine Augen, daß er fast geblendet wurde; man that, als ob man ihn hinrichten wollte, und der Henker berührte mit seinem Schwert fast seinen Hals, aber da Landor kein Zeichen von Furcht gab, konnte der Pombo sich wirklich nicht entschließen, ihn hinrichten zu lassen.

Schließlich wirkte er, obgleich die befragten Orakel sehr ungünstig für den Engländer ausfielen, dahin, daß dieser und seine Diener am Leben gelassen und nur über die Grenze gebracht werden sollten. Das geschah denn auch, und Landor erreichte, nachdem er noch unterwegs furchtbare Qualen ausgestanden hatte, glücklich, wenn auch im jammervollsten Zustande, den britischen Boden wieder, den er kaum zwei Monate zuvor verlassen hatte.

Merkwürdig genug, fast gleichzeitig erhielt der ausgeraubte Forscher sein Tagebuch, seine Notizbücher, Karten und Skizzen zurück.

Auf dem Eise eingebrochen sind letzthin eine große Anzahl Personen unfern Welikij Ustjug, Rußland. Das Eis auf der Sjuchona gerieth in Folge des Steigens des Wassers plötzlich in Bewegung, während auf dem Flusse eine Menge nach Welikij Ustjug gehender Fuhrwerke sich befand. Zwanzig Personen ertranken bei der Katastrophe.

Auf Festung.

Der Mann der „Zukunft" und seine Weise. Harden und Bismarck.

Ueber den unlängst wegen Majestätsbeleidigung zu sechs Monaten Festungshaft verurtheilten Herausgeber der „Zukunft," Maximilian Harden (Wittowski), wird wohl seit Jahren immer wieder gesprochen, doch ist über seine Persönlichkeit eigentlich wenig in das große Publikum gedrungen. Es mag daher interessiren, aus den Notizen seines früheren Vertheidigers, Dr. F. Friedmann, einiges Nähere über den bekannten Pamphletisten zu erfahren.

Harden war ursprünglich Schauspieler und ist mit seinem bartlosen, schmächtigen Gesicht, dem leichtgelockten Haar, dem Voltaire-Zug um die Mundwinkel, das Prototyp des jugendlichen Charakterdarstellers einer kleinen Bühne. Nachdem er des Mimenhandwerks überdrüssig geworden, wandte er sich der Journalistik zu und befaßte sich zunächst mit Theater- und Kunstkritik. Dann begann er unter dem Pseudonym „Apostata" öffentliche Vorgänge satyrisch zu besprechen und gelangte schließlich in's politische Fahrwasser. In der von ihm gegründeten Monatsschrift „Die Zukunft" hat er sich als ein entschiedener Anhänger des Fürsten Bismarck gezeigt und kaum eine Gelegenheit versäumt, der Regierung und speziell dem Kaiser Etwas am Zeuge zu flicken; allerdings in so gewandter Form, daß es ihm wiederholt gelang,

Maximilian Harden.

durch die Maschen des Netzes zu schlüpfen, in dem ihn der Staatsanwalt schon gefangen glaubte. Auch seine jüngste Verurtheilung zu Festungshaft statt zu Gefängniß, weil er, wie der Gerichtshof begründete „eine ehrlose Gesinnung nicht bekundet habe," muß in gewissem Sinne als ein Erfolg Hardens aufgefaßt werden.

Thatsächlich bewegt sich Hardens Gedankengang fortwährend auf dem Gebiet der Majestätsbeleidigung, doch erscheint bei ihm der Ausdruck geradezu naiv unbefangen und die Sprache ist eine so brillante, daß selbst in denjenigen Kreisen, in welchen man äußerlich die höchste Ehrfurcht vor Thron und Institution zeigt, seine Artikel mit größtem Genuß gelesen werden.

Ueber Hardens Beziehungen zu Bismarck läßt sich Friedmann dahin aus, daß Harden es verstanden habe, durch wohlberechnete Diskretion denselben eine Bedeutung zu geben, die sie thatsächlich nie besessen hätten. Harden habe sich stets an zwei Tagen in der Woche vor den Berlinern nicht sehen lassen, damit man vermuthe, er stecke in Friedrichsruh und hole sich Information für die „Zukunft."

Waschbare Seidentaille.

Neues aus dem Bereich der Mode.

Auf einer festen unteren Taille, auf welcher ein in Falten gezogenes Hemdchen aus Seidengaze einen viereckigen Ausschnitt deckt, ist der untere Theil der Taille mit quer in feine Falten gelegtem blauen Seidenstoff bedeckt und zwar derartig, daß am Vordertheil die Taille einen schrägen Schluß und nur im Rücken eine Naht in der Mitte desselben hat. Der Stoff kommt

Taille aus waschbarer blauer Seide.

dadurch im Rücken schräg nach aufwärts zu liegen, die kleinen Falten bilden dort eine Spitze. Der Ausschnitt und der Schluß an der Seite herab ist mit einer breiten schönen Guipürespitze eingefaßt. Am Seitenschluß herab befindet sich noch außerdem eine Spitzenfalbel bis zum Gürtel. Der Stehkragen ist mit Mousselin-Bäuschen bedeckt. Die Aermel sind faltig nach oben geschoben, dieselben sind unten eng und mit einer Spitzen-Manschette versehen. Ein breites Seidenband umgibt die Taille und ist an der Seite in eine kurze Schleife geknüpft.

Havannas neuer Polizeichef.

Ein Mann, dessen Fähigkeiten dem neuen Wirkungskreis entsprechen dürften.

Der frühere Polizeichef von New York und Wahlsuperintendent John W. McCullagh ist durch Ernennung des Präsidenten berufen worden, die Polizei in Havanna zu reorganisiren

John W. McCullagh.

und hat sich unverzüglich auf seinen Posten begeben.

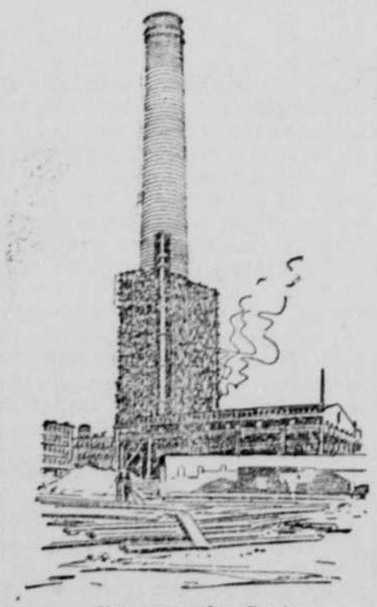
Man darf wohl ohne Weiteres diese Wahl als eine glückliche bezeichnen, wenn auch der neue Chef die dortigen Verhältnisse nicht kennt und des Spanischen noch nicht mächtig ist. Diese beiden Kenntnisse lassen sich verhältnißmäßig rasch erwerben. Was die Regierung in erster Linie braucht, ist Verlässigkeit und Kompetenz im Fach, und darin sucht McCullagh seines Gleichen. Außerdem besitzt er die nicht zu unterschätzenden Eigenschaften der Unabhängigkeit und persönlichen Liebenswürdigkeit.

McCullagh, der jetzt im 54. Lebensjahre steht, ist ein Sohn der grünen Insel und trat im Jahre 1870 in die New Yorker Polizeiforce ein. Er avancirte ziemlich schnell und wurde schon 1883 Kapitän. Im Jahre 1897 wurde er vom stellvertretenden Inspektor direkt zum Chef ernannt, doch erfolgte schon im Mai des laufenden Jahres seine Pensionirung, da sich seine Unabhängigkeit mit der neuen Stadtverwaltung nicht vertrug. Der Gouverneur des Staates ernannte ihn dann zum Wahlsuperintendenten.

Ein Riesenrauchfang.

New Yorks neueste Sehenswürdigkeit—Der größte Kamin der Ver. Staaten.

Der größte Kamin in den Ver. Staaten, der zweitgrößte in der Welt, ist kürzlich in New York vollendet worden. Dieser Riesenrauchfang, welcher für die Kraftstation der Metropolitan Traction Company errichtet wurde, erhebt sich zu einer Höhe von 353 Fuß



Amerikas größter Kamin.

und hat, bei einem gleichmäßigen Lichtdurchmesser von 22 Fuß, 58 Fuß äußeren Durchmesser an der Basis, 38 Fuß 10 Zoll in der Höhe von 80 Fuß und 26 Fuß 10 Zoll an der Spitze. Sein Gewicht, das 8540 Tonnen beträgt, ruht auf einem 20 Fuß dicken Konkretfundament von 60 Fuß im Geviert, das auf einem Wald von 1300 Pfählen, die durchschnittlich 37 Fuß tief in den Boden gerammt sind, angelegt ist. Zur Konstruktion des Kamines bedurfte es gegen 3,400,000 Ziegelsteine.

Das Gerüst außerhalb wurde nur bis zur Höhe von 125 Fuß geführt; von da ab geschah die Arbeit von Innen aus, und es konnten nur mehr 40 Leute gleichzeitig dabei verwendet werden. Zur Beförderung des Materials dienten zwei Elevatoren. Kein Unfall ereignete sich bei dem Bau: ein ungewöhnlicher Rekord!

Die Kappe des Kamins ist aus 40 massiven Gußeisensektionen zusammengesetzt und könnte bequem einer ganzen Familie Obdach und Wohnung gewähren. An der obersten Flansche des Rauchfangs sind zehn Blitzableiter angebracht, die mit zwei Leitungsdrähten außerhalb in Verbindung stehen und so dem verderblichen Strahl wohl kaum eine Gelegenheit geben, Unheil anzurichten.

In der Breite und in der Wucht des Eindrucks wird dieser Riesenrauchfang von keinem anderen übertroffen, in der Höhe freilich ist ihm ein Rauchfang in Glasgow, Schottland, um 74 Fuß „über."

Ueber sechs Fuß hohe Männer gibt es unter 203 immer nur einen.

Humoristisches.

Mißglücktes Kompliment.

„O, mein Fräulein, Sie sind so schön—so schön—wie die untergehende Sonne!"

Individuelle Auskunft.

Fritzchen: „Onkel Lieutenant, was ist das, ein Harem?"—Lieutenant: „Denkbar großartigste Käfersammlung!"

Aus der Schule.

Lehrer: „Was ist der Unterschied zwischen Blitz und Elektrizität?"—Schüler: „Für den Blitz braucht man nichts zu bezahlen!"

Mißverstanden.

Bauer: „Was ist denn Ihr Sohn beim Militär?"—Städter: „Feuerwerker."—Bauer: „Feiern die Soldaten bei Ihnen so viel Feste?"

Vaterstolz.

Fremder (zum Hotelier): „Nun, Herr Schnürle, Ihr Söhnchen geht ja jetzt schon in die Schule—wie rechnet er denn?" — Schnürle (entzückt): „Großartig, bei dem kommt immer mehr heraus!"

Unverfroren.

Hausirer (der vor einer Viertelstunde hinausexpedirt wurde): „Na, haben Sie sich die Sache überlegt?"

Die höhere Tochter auf dem Lande.

Tante (Gutsbesitzerin): „Sieh 'mal, Lisbeth, hier ein Windei!"—Nichte: „Nicht wahr, damit werden Windbeutel gemacht?"

Eine Schlaue.

Backfisch: „Nein, Marie, kein Blut vergießen, tödten Sie doch den Fisch einfach, indem Sie ihn mit dem Kopf unter Wasser halten. Ertrinken soll der leichteste Tod sein!"

Aus der ärztlichen Praxis.

„Manche Menschen fragen so lange alle möglichen Leute um Rath, bis sie Jemand' finden, der ihnen das räth, was sie selbst schon lange wollen; diesen Rath ‚befolgen' sie dann."

Im Eifer.

Vater (zu seinem Sohne): „Jawohl, einen Engel möchtest Du schon heirathen, aber Mühe geben willst Du Dir nicht!—Ja, glaubst Du denn, daß Dir die gebratenen Engel nur so in den Mund fliegen?"

Argument.

Gast: „Kellner, das Beefsteak riecht ja, und ist noch dazu so klein, daß es eine Frechheit ist, den Gästen so 'was zu bieten."—Kellner: „Entschuldigen der Herr, wenn es größer wäre, würde es ja noch mehr riechen."

Erkannt.

Köchin (in der Speisekammer zur Frau): „Ach, gnädige Frau, es fehlt eine Menge Braten, da müssen Mäuse in die Speisekammer gerathen sein!"—Frau: „Wenn ich nur einmal herauskriegen könnte, von welcher Kompagnie die Mäuse sind!"

Richtig.

Wirthin: „Aber, Herr Bummerl, als Sie bei mir einzogen, sagten Sie auf meine Frage, ob Sie viel Besuch bekämen, es käme keine Katze zu Ihnen, und nun haben Sie stets das Zimmer voll Besuchern."—Miether: „Aber eine Katze ist nicht darunter."

Der Platz hinter der Säule.

„Mein Herr, dürfte ich um diesen Platz hinter der Säule ersuchen?"—„Warum denn? Ich war doch früher hier und wer früher kommt, malt früher!"—„Das wohl, aber Sie als einen ledigen Mann wird kein Weib im Wirthshaus suchen kommen!"

Ein moderner Knabe.

Lehrer: „Bis zu welchem Zeitpunkt reicht das Alterthum?"—Hänschen (eifrig): „Bis zur Erfindung des Bicycles!"

Splitter.

Auch ein Koch verdirbt den Brei,
Ist eine hübsche Köchin dabei.

Kindlich.

Vater (beim Frühstück): „Pfui, ein faules Ei!"—Fritzchen: „Nicht wahr, Papa, das hat ein faules Huhn gelegt!"

Schon möglich.

A.: „Warum sieht denn der Bummel in einem fort auf seine Taschenuhr?"—B.: „Vielleicht nimmt er Abschied von ihr."

Wichtig genommen.

Mutter: „Du läßt Dich von dem Referendar küssen, wo er sich noch gar nicht erklärt hat!"—Tochter: „Er liebt mich eben—unsäglich."

Einschränkung.

Theater-Habitue: „Viktor Schönherr ist doch ein renommirter Schauspieler." — Kritiker: „Na wenigstens ein renommirender."

Boshafter Wunsch.

Junger Arzt (zu einem Redakteur): „In meinen Mußestunden verfasse ich Gedichte—"—Redakteur: „Nun hoffentlich bekommen Sie eine recht große Praxis!"

Eine moderne Hochzeitsreise.

Junge Frau: „O mein guter Arthur, wenn Du wüßtest, wie glücklich ich mit Dir bin!"—Mann: „Ja, ja! Ich wollte auch, Ich hätte eine so gute Partie gemacht, wie Du!"

Verrannt.

„Ich sag' Dir, Dein Franz heirathet Dich nur wegen Deines Sparkassenbuches, damit er seine Schulden bezahlen kann."—„Das gibt's nicht, der denkt gar nicht an's Schuldenbezahlen."

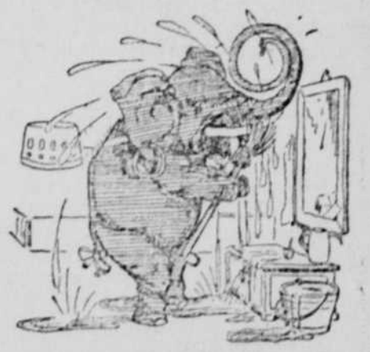
Zu gewissenhaft.

„Schämt Ihr Euch nicht, noch am Sylvester Euer Weib zu prügeln?"—„Ich möcht' heut mit meinen Sünden abrechnen und auf diese Art erfahr' ich's noch am ehesten, wenn ich eine vergessen haben sollte."

Die abgeguckte Morgentoilette.

1.

2.



Auch nicht übel.

A.: „Nun, wie hat es Ihnen in Bayern gefallen?"—B.: „Sehr gut, ich habe mir eine Partie aus Nürnberg mitgebracht."—A.: „Eine Photographie oder ein Oelbild?"—B.: „Keins von beiden, sondern eine Braut."

Auffallendes Lob.

Gast (zum Wirth): „Seh'n Sie, Herr Pamperl, heut' ist einmal der Wein gut; da läßt sich nichts d'rüber sagen—das ist ein echter Naturwein!"—Gastwirth (zum Schankburschen): „Malefizbub', hast g'wiß aus dem Faßl her'geb'n, wo i' noch kei' Wasser 'neing'schütt hab'?"

Bauern-Bosheit.

„Wollt Ihr da herausgehen aus dem Haber!"—„Herr Brigadier, da werden S' Ihna irr'n, oder meinen S' mi? I bin aber blos Oaner."—„Gehst Du jetzt gutwillig heraus aus dem Haber oder nicht?"—„Herr Brigadier, da werden S' Ihna irr'n—dees is ja a Gersten und koa Haber."—„Jetzt will mich der Kerl auch noch belehren!—Ob Er gleich hinausgeht aus der Gersten oder—" (zieht sein Notizbuch heraus).—„Herr Brigadier, da werden S' Ihna irr'n—des is ja mei' Gersten, da werd' i wohl 'neingehn dürfen."

Keiner Unterschied.

Töchterchen (zehnjährig): „Weshalb darf ich nicht alles von uns, was ich Lina Krause erzählen darf, auch Zette Müller erzählen, Mutterchen? Müllers sind doch auch unsere Freunde?"—Mutter: „Ja, sieh 'mal, Lieschen, ich will Dir das an einem Beispiel klar machen. Nimm einmal an, in der Stadt würde erzählt, wir hätten silberne Löffel gestohlen, dann würden Krauses sagen: ‚Das ist sicher absolut unwahr und eine gemeine Verleumdung!' Müllers aber würden sagen: ‚Das hätten wir aber wirklich nicht von Lehmanns gedacht!'"